



Joachim Sandhaas war 34 Jahre Geschäftsführer des Caritasverbandes Offenburg-Kehl. Zum 31. März geht er in den Ruhestand. Nachfolger wird Kai Möschle

„Wichtig waren mir immer die Menschen“ blickt der 63-jährige Bankkaufmann und Diplom Sozialarbeiter, der aus Bad Rotenfels stammt, auf ein Berufsleben zurück, das vom Wandel und von stets neuen gesellschaftlichen Herausforderungen geprägt war.

Gerade einmal vier Mitarbeiter hatte der Caritasbezirksverband Kehl als Sandhaas 1986 zu je 50 Prozent die Stelle des Geschäftsführers und die Betreuung von Asylbewerbern übernahm. Aus der Jugendarbeit kommend hatte er bereits 1974 Ferienfreizeiten der Caritas für benachteiligte Jugendliche geleitet, da habe er gemerkt: „Das ist was für mich“. Vor dem Studium der Sozialarbeit in Reutlingen absolvierte er zunächst eine Banklehre bevor er die Stelle in Kehl übernahm, wo er mehrere hundert Flüchtlinge, Boat-People aus Vietnam, Kurden, Menschen aus dem Kosovo und armenische Christen zu betreuen hatte. 1997 gab es eine große Sammelunterkunft für Flüchtlinge mit 660 Plätzen, zusätzliche Mitarbeiter wurden eingestellt und mit der Schuldnerberatung und der Schwangerschaftsberatung entwickelte sich der Caritasverband Kehl-Hanauerland e.V. weiter.

1999 übernahm Sandhaas zusätzlich die vakante Stelle des Geschäftsführers des Caritas-Bezirksverbandes Offenburg. 2000 wurde der Caritasverband für den Ortenaukreis e.V. umstrukturiert. Die einzelnen Dienste gingen an die jeweiligen Ortenauer Caritasverbände. Der Kreisverband übernahm lediglich noch eine Koordinierungsfunktion. So konnte der Caritasverband Offenburg Aufgaben wie den Sozialdienst für ausländische Arbeitnehmer, den Sozialpsychologischen Dienst und die Psychologische Beratungsstelle übernehmen. „Es war für uns wichtig, dass wir 1995 rechtlich selbständige Vereine geworden sind und uns so weiterentwickeln konnten“, erinnert sich Sandhaas. Die Verschmelzung der beiden Caritasverbände Offenburg e.V. und Kehl-Hanauerland e.V. zum Caritasverband Offenburg-Kehl e.V. 2009 sei ein weiteres Highlight gewesen.

Das Arbeitsfeld war vielseitig und gelegentlich abenteuerlich. Beispielsweise wurde zur Zeit des Balkankrieges ein großes Patenschaftsprojekt für Arbeitnehmer aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 1200 Patenschaften organisiert, wo die Leute monatlich gespendet haben für Kriegswitwen und – waisen. „Das Geld wurde anfangs teilweise mit dem Koffer dort hingebacht“, erinnert sich Sandhaas, auch er sei 2000 kurz vor Weihnachten am eingeschneiten Flughafen von Sarajewo festgesessen. Auch an Abschiebungen in den 90er Jahren erinnert er sich, wo er in aller Frühe

angerufen wurde. Ebenso an die einzige Beratungsstelle für Fremdenlegionäre bundesweit, die inzwischen aufgelöst wurde.

1998 wurde die Schulkindbetreuung mit acht Kindern begonnen, inzwischen sind es 800 Kinder an 11 Schulen. Vor zehn Jahren kam der Bereich der Frühen Hilfen in Kooperation mit dem Landratsamt hinzu, er ist der Psychologischen Beratungsstelle angegliedert und bietet zugehende Hilfen für junge Familien, auch eine Familienhebamme wurde eingestellt. Aus der Flüchtlingshilfe wurde das Integrationsmanagement für bleibeberechtigte Flüchtlinge. Die Schuldner- und Insolvenzberatung und der Caritassozialdienst haben hohe Fallzahlen und sind weitere Schwerpunkte der sozialen Arbeit des Offenburger Verbandes. Für bezahlbaren Wohnraum setzt sich das Bündnis für Wohnen ein. Die jährliche Armutswoche sensibilisiert für die zunehmende Armut in der Gesellschaft.

Die vier Caritasverbände im Ortenaukreis stehen in regelmäßigem Austausch untereinander. Enge Kooperationen gibt es mit der Liga der freien Wohlfahrtsverbände, dem Landkreis und dem Diözesancaritasverband. Heute kümmert sich der Caritasverband Offenburg-Kehl um tausende Menschen pro Jahr, die Zahl der Mitarbeiter ist auf 120 gestiegen. Nach dem Caritas-Leitwort „Not sehen und handeln“ steht der Klient, der hilfebedürftige Mensch, im Mittelpunkt. „Offene Türen, das ist unser Motto“, sagt Sandhaas, „es wird keiner abgewiesen“.

Bild und Text erschienen im Offenburger Tageblatt am 9. März 2020,  
erstellt von Frau Barbara Puppe